

18

Regiebuch

Amicki

Aus dem Schaffen Heinrich Heines

Eine Hörfolge

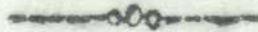
12.6.45

Zusammenstellung

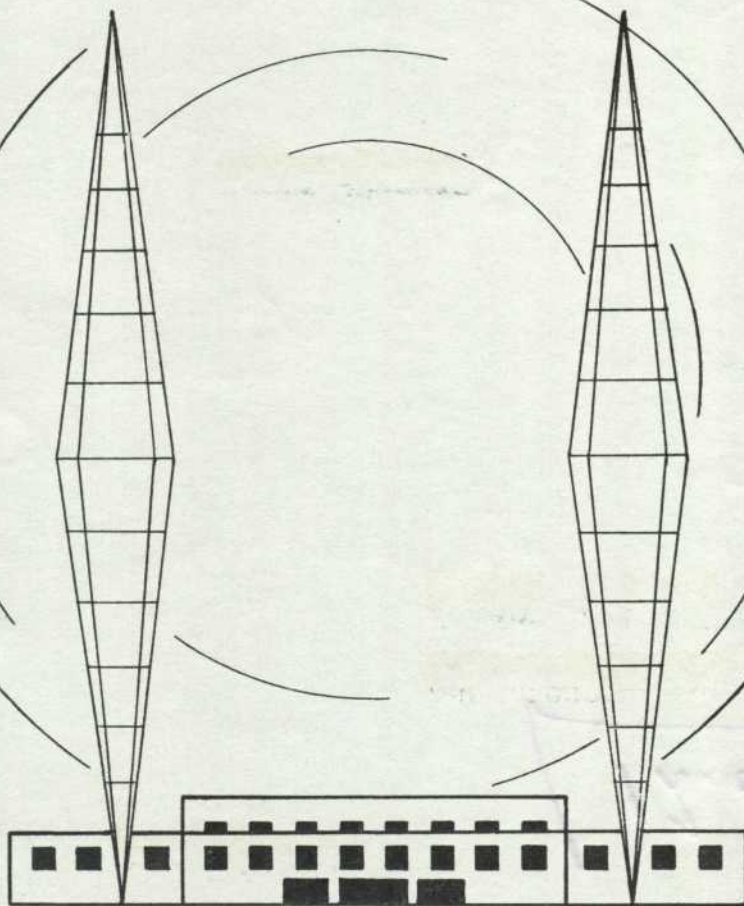
Robert Steinbach

111-(10)

Wohlh.



# Preßedienst



## Reichsfunksender Wien

Sender Bisamberg

Sender Graz

Sender Klagenfurt

Sender Linz

$\frac{I + IV}{26}$  Dr  
 $\frac{5}{31}$  Dr

Aus dem Schaffen Heinrich Heines

62087

Eine Hörfolge

Zusammenstellung

Robert Steinbach

-----00-----

8-10

9/15

Heinrich Heine!

1. Sprecherin:

Steinbach

Hat man nach langen Jahren Gelegenheit, einen alten, wertvollen Freund wiederzusehen, so mag sich dem Gefühle der Freude wohl auch ein leises, zweifelndes Bedenken zugesellen, ob man ihn auch unverändert wiederfinden werde. Denn die Zeit stand mittlerweile nicht still und ist an uns, an unserem Denken und Fühlen, nicht spurlos vorübergegangen.

Ist es nun gar eine Persönlichkeit gleich der Heinrich Heines, der wir wiederbegegnen dürfen, eine Persönlichkeit deren Charakterbild, von der Parteien Hass und Gunst verwirrt, schwankend erschien, nicht nur zu seinen Lebzeiten, sondern bis zu unseren Tagen, so mag solch' Besinnen nicht unangebracht sein. Gewiss, an der Grösse und Bedeutung des Dichters ist nicht zu zweifeln, und keine Unterdrückung seines Werkes, so lange sie auch währen mochte, konnte dies verhindern. Es ist schon so, dass sich das wahrhaft Geniale, Dauernde eines Künstlers darin zeigt, dass seine Schöpfung, aller Mode und allen Zeitschwankungen zum Trotz, lebend und unverblasst bleibt. Und die Richtigkeit dieser Worte erweist sich oft dann am eindrucksvollsten, wenn wir, ob der tiefen Vertrautheit mit seinem Werk, des Schöpfers ganz vergessen. Gewiss, Heine hat es seinen Zeitgenossen mitunter recht schwer gemacht, ihm zu folgen, und auch wir laufen nur allzuoft Gefahr, an ihm irre zu werden. Von den einen, und immer handelt es sich um gewichtige Stimmen, wird er als der grösste Lyriker bezeichnet, den das deutsche Volk seit Goethe beses-

sen, als einer, der die Poesie der Wirklichkeit schuf, der einen frischen Zug brachte in eine Zeit geistiger Stagnation, dessen Lieder, wie er es selber sagt, zu einer Art von Volksliedern der neueren Gesellschaft geworden sind. Andere wieder wollen dies entweder gar nicht oder nur in beschränktem Masse gelten lassen, sie sprechen ihm jede Echtheit der Empfindung ab und werfen ihm vor, mit den höchsten menschlichen Idealen seinen kecken Spott zu treiben. Blasiertheit, Sinnlichkeit, zersetzende Elemente, das sind Worte, die einem um den Kopf schwirren, wenn man jene hört. Und sprechen sie gar von dem, was er über sein Vaterland geschrieben hat, so geraten sie vollends in Wut.

Bei nur oberflächlicher Betrachtung seines Werkes lässt sich allerdings nicht leugnen, dass so manche seiner Eigenarten sonderbar berühren. So wirkt seine Art, ein stimmungsvolles lyrisches Gedicht mit einem Witzwort abzuschliessen, den ganzen Sinn in letzten Moment gleichsam umzubiegen, befremdend. Auch seine wechselläufigen, oft wechselnden Ansichten auf den verschiedenen Gebieten - Kunst, Philosophie, Politik, Religion - sind nicht ohne weiteres begreiflich.

Ein Blick auf den Boden, dem er entstammte - er war geborener Rheinländer aus Düsseldorf -, auf die geistigen Strömungen und politischen Verhältnisse, mit denen er sich auseinanderzusetzen hatte und, nicht zuletzt, auf seine Abstammung wird vieles erklären. Um es kurz zu sagen: Er war ein Jude, geboren am Rhein in den Tagen der Romantik. Dass Heines jüdische Abstammung für vieles, was man ihm vorwirft verantwortlich gemacht wird, werden wir ohne weiteres glauben können. Sein Sarkasmus, seine Spottlust, der Hang alles Ernste ins Groteske zu ziehen, dass alles seien Dinge, die hier ihren Ursprung hätten. Herbert Eulenberg, allerdings, zeigt uns, dass sich diese Charakterzüge nicht nur bei Juden, sondern in hervorragendem Masse auch bei den Rheinländern vorfinden. Der weitere schwere Vorwurf, den man ihm macht, sein Hinneigen zu Frankreich, sein Deutschen- oder richtiger gesagt- sein Preussenhaas wird dadurch entkräftet, dass sein Heimatland unmittelbar an Frankreich grenzte, und dass dessen Bewohner lange Zeit hindurch Halbfranzosen waren. Und kann es Wunder nehmen, wenn ein Mensch mit dem

unstillbaren Freiheitsdrang, der Heine Zeit seines Lebens beseelte, den Unterschied schwer empfand zwischen einem Deutschland, dass damals noch gänzlich unter dem Einflusse Metternichscher Politik stand und einem Frankreich, dass sich im Verlaufe zweier Revolutionen dem Ideal des Dichters weithin genähert hatte? Und war es nicht begreiflich, dass er sich für Napoleon begeisterte, für den Mann, der in den Rheinlanden die unbedingte Religionsfreiheit eingeführt hatte und dem daher die dortige jüdische Bevölkerung begeistert huldigte? Auch konnte sich Heine bei diesen Gefühlen auf grosse Vorbilder und Autoritäten berufen. Auf Goethe vor allem, dann aber auch, wie Brandes nachweist, auf Wieland und selbst auf Hegel, der grossen Einfluss auf ihn hatte. Zwiespältig wie er selbst, so war auch die Zeit, in der er lebte. In seiner Jugendzeit blühte noch die blaue Blume der Romantik, während sich in seinen späteren Lebensjahren bereits die Vorboten moderner Entwicklung, Eisenbahn, Telegraph zeigten. Musste sich das nicht auch in den Werken eines Mannes ausdrücken, der nicht still und versonnen in seinem Kämmerlein sass, sondern tätigsten Anteil an den geistigen und politischen Geschicken seiner Zeit nahm?

Heine hat die Deutschen oft recht hart angepackt, er hat sie ein Volk von Lakeien genannt, Spiessbürger und manches andere, doch seine Werke hat er fast ausschliesslich in deutscher Sprache geschrieben, obgleich er seit 1831, mit geringer Unterbrechung, in Paris lebte. Und wir können den Worten eines zu seinen Ehren verfassten Gedichtes zustimmen, in dem es heisst, er habe seine Muttersprache mächtiger gesprochen, als alle deutschen Müllers oder Schultzes. Doch was wollen alle diese Zweifel und Bedenken besagen gegenüber seinen Werken, die auch heute noch in alter, unverblühter Frische und Schönheit glänzen, die uns die Vielfalt seines Genies erweisen und nach wie vor zum wertvollsten Bestand der deutschen Literatur gehören.

*1. Buch*  
Das Buch der Lieder enthält die Gedichte, welche Heine bis zum Jahre 1827 geschaffen hat. Eine weitere Folge erschien 1844. Viele von ihnen sind so bekannt geworden, dass es genügt ihren Namen oder ihre Anfangszeilen zu nennen, um sie ganz gegenwärtig zu haben. Etwa: "Im wunderschönen Monat Mai. Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht. Du bist wie eine Blume, so hold, so schön, so rein." und viele andere.

Einfach und äusserlich anspruchslos sind diese meist kurzen Gedichte, und doch wie ganz erfüllt von Poesie und Naturbeseelung

1. Sprecher: Dass du mich liebst, das wusst' ich,  
Ich hatt' es längst entdeckt,  
Doch als du mir's gestanden,  
Hat es mich tief erschreckt.

Ich stieg wohl auf die Berge  
Und jubelte und sang;  
Ich ging ans Meer und weinte  
Beim Sonnenuntergang.

Mein Herz ist wie die Sonne  
So flammend anzusehn,  
Und in ein Meer von Liebe  
Versinkt es gross und schön.

2. Sprecherin: Oft spricht unerfüllte Sehnsucht aus den Gedichten,  
Der Weltschmerz war damals ein beliebtes Motiv.

1. Sprecher: Am fernen Horizonte  
Erscheint, wie ein Nebelbild,  
Die Stadt mit ihren Türmen,  
In Abenddämmerung gehüllt.

Ein feuchter Windzug kräuselt  
Die graue Wasserbahn;  
Mit traurigem Takte rudert  
Der Schiffer in meinem Kahn.

Die Sonne hebt sich noch einmal  
Leuchtend vom Boden empor,  
Und zeigt mir jene Stelle,  
Wo ich das Liebste verlor.

2. Sprecherin: Dann wieder sind die Gedichte schalkhaft, mit leicht  
erotischem Anstrich.

2. Sprecher: Ich halte ihr die Augen zu  
Und küsst sie auf den Mund;  
Nun lässt sie mich nicht mehr in Ruh',  
Sie fragt mich um den Grund.

Von Abend spät bis Morgens früh,  
Sie fragt zu jeder Stund':  
"Was hältst du mir die Augen zu,  
Wenn du mir küssst den Mund?"

2. Sprecher



Muram I

(12)

Ad<sub>24</sub>

(5)

Muram III

(14)

2. Sprecherin:

Besonders oft folgt auf einen rein lyrischen Inhalt ein unerwarteter und spöttischer Schluss; eine Art von Humor, die eigentlich einer tragischen Weltanschauung entspricht.

2. Sprecher:

Allnächtlich im Traume seh' ich dich,  
Und sehe dich freundlich grüssen,  
Und laut aufweinend stürz' ich mich  
Zu deinen süßen Füßen.

Du siehst mich an wehmütiglich,  
Und schüttelst das blonde Köpfchen;  
Aus deinen Augen schleichen sich  
Die Perlentränentröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort,  
Und gibst mir den Strauss von Cypressen.  
Ich wache auf, und der Strauss ist fort,  
Und das Wort hab' ich vergessen.

2. Sprecher:

Die Jahre kommen und gehen,  
Geschlechter steigen ins Grab,  
Doch nimmer vergeht die Liebe,  
Die ich im Herzen hab'.  
Nur einmal noch möcht' ich dich sehen,  
Und sinken vor dir aufs Knie,  
Und sterbend zu dir sprechen:  
"Madam ,ich liebe sie".

2. Sprecherin:

Berühmte Komponisten ,wie Schumann, Brahms, Grieg,  
haben viele dieser Lieder in Musik gesetzt und so  
zu ihrer Unsterblichkeit beigetragen.

15. VI.  
10/102 PRM

2. " Lieder " { Lotusblume  
his Jüngling liebt ein Mädchen 1

2. Sprecherin:

In seinen beiden Nordseezyklen erweist Heine, wie vollends er auch diesem Stimmungsgehalte gerecht zu werden vermag.

1. Sprecher:

Abenddämmerung.

Am blassen Meersstrande  
Sass ich gedankenbekümmert und einsam.  
Die Sonne neigte sich tiefer, und warf  
Glührote Streifen auf das Wasser,

Und die weissen, weiten Wellen  
Von der Flut gedrängt,  
Schäumten und rauschten näher und näher-  
Ein seltsam Geräusch, ein Flüstern und Pfeifen,  
Ein Lachen und Murmeln, Seufzen und Sausen,  
Dazwischen ein wiegenliedheimliches Singen-  
Mir war, als hört ' ich verschollne Sagen,  
Uralte, liebe Märchen,  
Die ich einst als Knabe  
Von Nachbarskindern vernahm,  
Wenn wir am Sommerabend  
Auf den Treppensteinen der Haustür  
Zum stillen Erzählen niederkauerten  
Mit kleinen, horchenden Herzen  
Und neugierklugen Augen;  
Während die grossen Mädchen  
Neben duftenden Blumentöpfen  
Gegenüber am Fenster sassen,  
Rosengesichter,  
Lächelnd und mondbeglänzt.

2. Sprecher.

Fragen.

Am Meer, am wüsten, nächtlichen Meer  
Steht ein Jüngling-Mann,  
Die Brust voll Wehmut, das Haupt voll Zweifel,  
Und mit düstern Lippen fragt er die Wogen:  
"O löst mir das Rätsel des Lebens,  
Das qualvoll uralte Rätsel,  
Worüber schon manche Häupter gegrübelt,  
Häupter in Hieroglyphenmützen,  
Häupter in Turban und schwarzem Barett,  
Perückenhäupter und tausend andre  
Arme, schwitzende Menschenhäupter-  
Sagt mir, was bedeutet der Mensch?  
Woher ist er kommen? Wo geht er hin?  
Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen?"  
Es murmeln die Wogen ihr ew'ges Gemurmel,  
Es wehet der Wind, es fliehen die Wolken,  
Es blinken die Sterne, gleichgültig und kalt,  
Und ein Narr wartet auf Antwort.

Kaum je zuvor ist die Persönlichkeit Napoleons eindrucksvoller vor uns erstanden, als in dem berühmten Gedicht "Die Grenadiere", obgleich er selber nicht handelnd auftritt und man nur von ihm spricht. Und die dunkle Macht unabwendbaren Schicksalschlusses ist wohl selten packender wiedergegeben worden, als im "Belsazer".

1851 erschien die Gedichtenfolge "Romancero", der dann 1854 die letzten Gedichte folgten. Bedenkt man, dass der Dichter seit 1848 ans Bett gefesselt war, seine berühmte "Matratzengruft", und so bis zu seinem Tode, im Jahre 1856 unter immer zunehmenden Leiden und Schmerzen seine Tage verbrachte, trotzdem aber bis zuletzt tätig war, so wird man wohl die trübe, ja bisweilen verzweifelte Stimmung begreifen, die stellenweise aus diesen Werken spricht, und muss den Heroismus bewundern, mit dem er alle Leiden ertrug, die unerschütterliche Energie seines Geistes, die über alle körperlichen Gebrechen Herr zu werden vermochte.

Dem Romancero sind entnommen:

2. Sprecher:

Der Asra.

Täglich ging die wunderschöne  
Sultanstochter auf und nieder  
Um die Abendzeit am Springbrunn',  
Wo die weissen Wasser plätschern.

Täglich stand der junge Sklave  
Um die Abendzeit am Springbrunn'  
Wo die weissen Wasser plätschern;  
Täglich ward er bleich und bleicher.

Eines Abends trat die Fürstin  
Auf ihn zu mit raschen Worten:  
"Deinen Namen will ich wissen,  
Deine Heimat, deine Sippschaft!"

Und der Sklave sprach: "Ich heisse  
Mohamed, ich bin aus Yemen,  
Und mein Stamm sind jene Asra,  
Welche sterben, wenn sie lieben."

3. Sprecherin:

Morphine

Gross ist die Aehnlichkeit der beiden schönen  
Jünglingsgestalten, ob der Eine gleich  
Viel blässer, als der Andre, auch viel strenger,  
Fast möcht' ich sagen viel vornehmer aussieht,  
Als jener Andre, welcher mich vertraulich  
In seine Arme schloss - Wie lieblich sanft

War dann sein Lächeln und sein Blick wie selig!  
Dann mocht' es wohl geschehn, dass seines Hauptes  
Mohnblumenkranz auch meine Stirn berührte  
Und seltsam duftend allen Schmerz verscheuchte  
Aus meiner Seel' - Doch solche Linderung,  
Sie dauert kurze Zeit; genesen gänzlich  
Kann ich nur dann, wenn seine Fackel senkt  
Der andre Bruder, der so ernst und bleich. -  
Gut ist der Schlaf, der Tod ist besser - freilich  
Das Beste wäre, nie geboren sein.

2. Sprecherin:

Seine moralisierenden Tiergeschichten, die in den  
letzten Gedichten enthalten sind, lassen aber den  
verzweifelten Zustand ihres Verfassers nicht ahnen.

2. Sprecher:

Der tugendhafte Hund

Ein Pudel, der mit gutem Fug  
Den schönen Namen Brutus trug,  
War viel berühmt im ganzen Land  
Ob seiner Tugend und seinem Verstand.  
Er war ein Muster der Sittlichkeit,  
Der Langmut und Bescheidenheit.  
Man hörte ihn loben, man hörte ihn preisen  
als einen vierfüßigen Nathan den Weisen.  
Er war ein wahres Hundejuwel!  
So ehrlich und treu! eine schöne Seel'!  
Auch schenkte sein Herr in allen Stücken  
Ihm volles Vertrauen, er konnte ihn schicken  
Sogar zum Fleischer. Der edle Hund  
Trug dann einen Hängekorb im Mund,  
Worin der Metzger das schön gehackte  
Rindfleisch, Schaffleisch, auch Schweinefleisch packte.  
Wie lieblich und lockend das Fett gerochen:  
Der Brutus berührte keinen Knochen,  
Und ruhige und sicher, mit stoischer Würde,  
Trug er nach Hause die kostbare Bürde.

Doch unter den Hunden wird gefunden  
Auch eine Menge von Lumpenhunden-  
Wie unter uns -gemeine Köter,  
Tagdiebe, Neidharte, Schwerenöter,  
Die ohne Sinn für sittliche Freuden  
Im Sinnenrausch ihr Leben vergeuden!  
Verschworen hatten sich solche Racker  
Gegen den Brutus, der treu und wacker,  
Mit seinem Korb im Maule, nicht  
Gewichen von dem Pfade der Pflicht.-

Und eines Tages als er kam  
Vom Fleischer und seinen Rückweg nahm  
Nach Hause, da ward er plötzlich von allen  
Verschworenen Bestien überfallen;  
Da ward ihm der Korb mit dem Fleisch entrissen,  
Da fielen zu Boden die leckersten Bissen,  
Und frassbegierig über die Beute  
Warf sich die ganze hungrige Meute.-  
Brutus sah anfangs dem Schauspiel zu  
Mit philosophischer Seelenruh';  
Doch als er sah, dass solchermassen  
Sämtliche Hunde schmausten und frassen,  
Da nahm auch er an der Mahlzeit Teil  
Und speiste selbst eine Schöpsenkeul'.

#### Moral

Auch du, mein Brutus, auch du, du frisst?  
So ruft wehmütig der Moralist.  
Ja, böses Beispiel kann verführen;  
Und, ach! gleich allen Säugetieren,  
Nicht ganz und gar vollkommen ist  
Der tugendhafte Hund-er frisst!

#### 1. Sprecherin.

Dass aus Zeitmangel hier nicht auf Heines prosaische Schriften eingegangen werden kann, ist um so bedauerlicher, als sie nicht nur den grössten Teil seiner Werke bilden, sondern zum vollen Verständnis seiner Persönlichkeit und seines Lebens notwendig sind. Alle guten und schlechten Eigenschaften, von denen die Rede war, zeigen sich in ihnen in vollstem Masse. Mehr noch als seine

Gedichte erregten seine "Reisebilder" seinerzeit das grösste Aufsehen, und jedesmal war das Erscheinen eines neuen Werkes von ihm ein aufregendes Ereignis.

Auch für uns sind nun seine Werke neu erstanden, und bedeutet ihr Wiedererscheinen just keine Sensation, so sind wir doch glücklich, ihren Schöpfer, als Dichter unsterblicher Werke wieder unter uns zu wissen.

Seine nachgelassene Memoiren ~~erhalten~~ wurden erst 1884 veröffentlicht. Sie sind nur bruchstückweise erhalten und umfassen vornehmlich seine Jugendzeit. An wem die ihnen vorgestellte Widmung gerichtet ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, aber ihr Inhalt ist wahrhaft ein Abschied von der Welt.

Auch für uns sollen <sup>es</sup> ~~sie~~ ~~Worte~~ zu Worten des Abschieds werden, doch ~~aber~~ <sup>glücklicherweise</sup> ~~nur~~ für heute, <sup>und sollen</sup> ~~und sollen~~ in ihrer Schönheit und Würde ~~uns~~ mit Dankbarkeit dafür erfüllen, dass ihr Schöpfer nun wieder ganz der unsere geworden ist.

Die Nacht ist stumm. Nur draussen klatscht der Regen an die Dächer, und ächzet wehmütig der Herbstwind.

Das arme Krankenzimmer ist in diesem Augenblicke fast wohlhustig heimlich, und ich sitze schmerzlos im grossen Sessel.

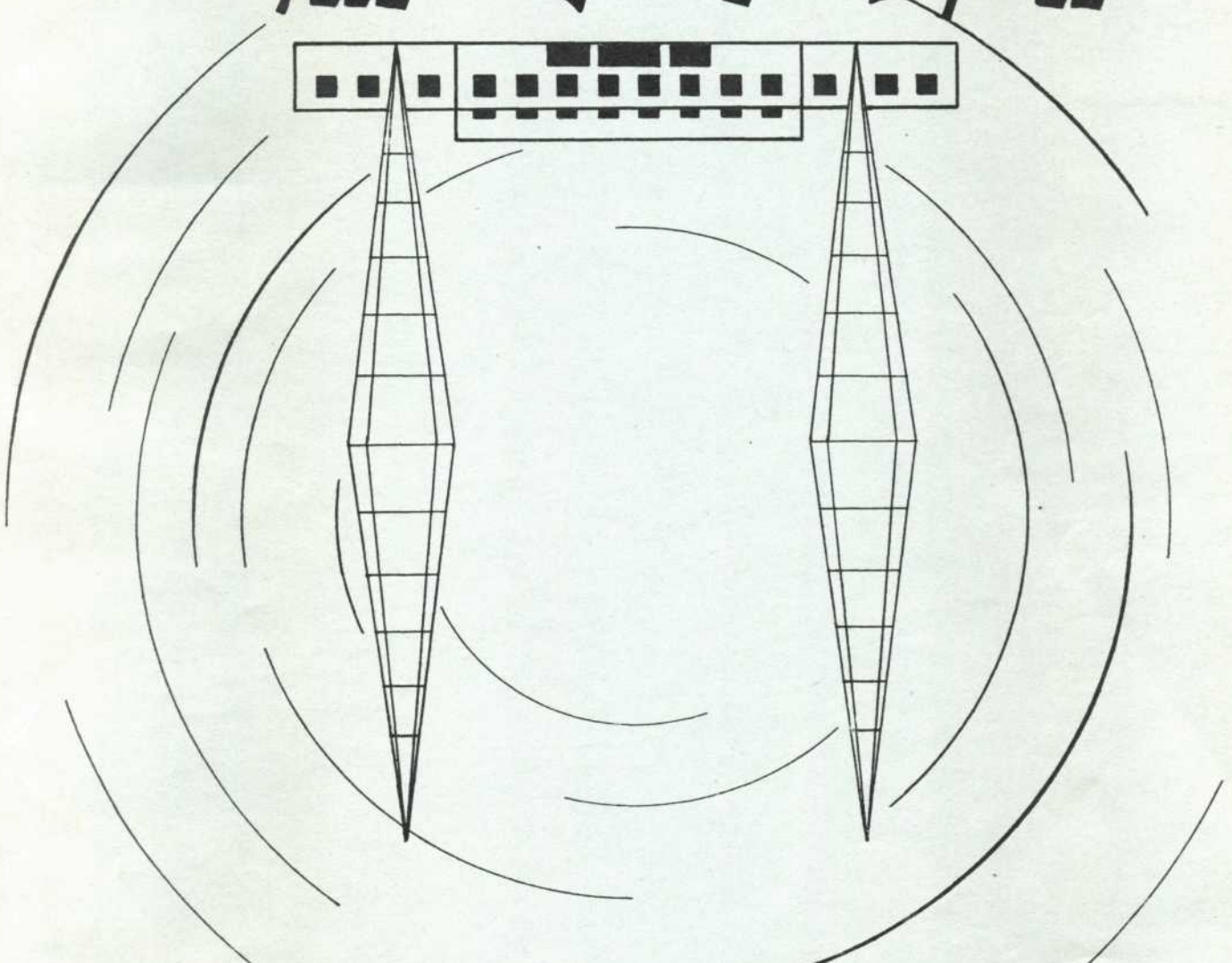
Da tritt dein holdes Bild herein, ohne dass sich die Türklinke bewegt, und du lagerst dich auf das Kissen zu meinen Füßen. Lege dein schönes Haupt auf meine Knie und horche, ohne aufzublicken.

Ich will dir das Märchen meines Lebens erzählen.

Wenn manchmal dicke Tropfen auf dein Lockenhaupt fallen, so bleibe dennoch ruhig; es ist nicht der Regen, welcher durch das Dach sickert. Weine nicht und drücke mir nur schweigend die Hand

Sender Bismberg  
Sender Graj  
Sender Hagenfurt  
Sender Linj

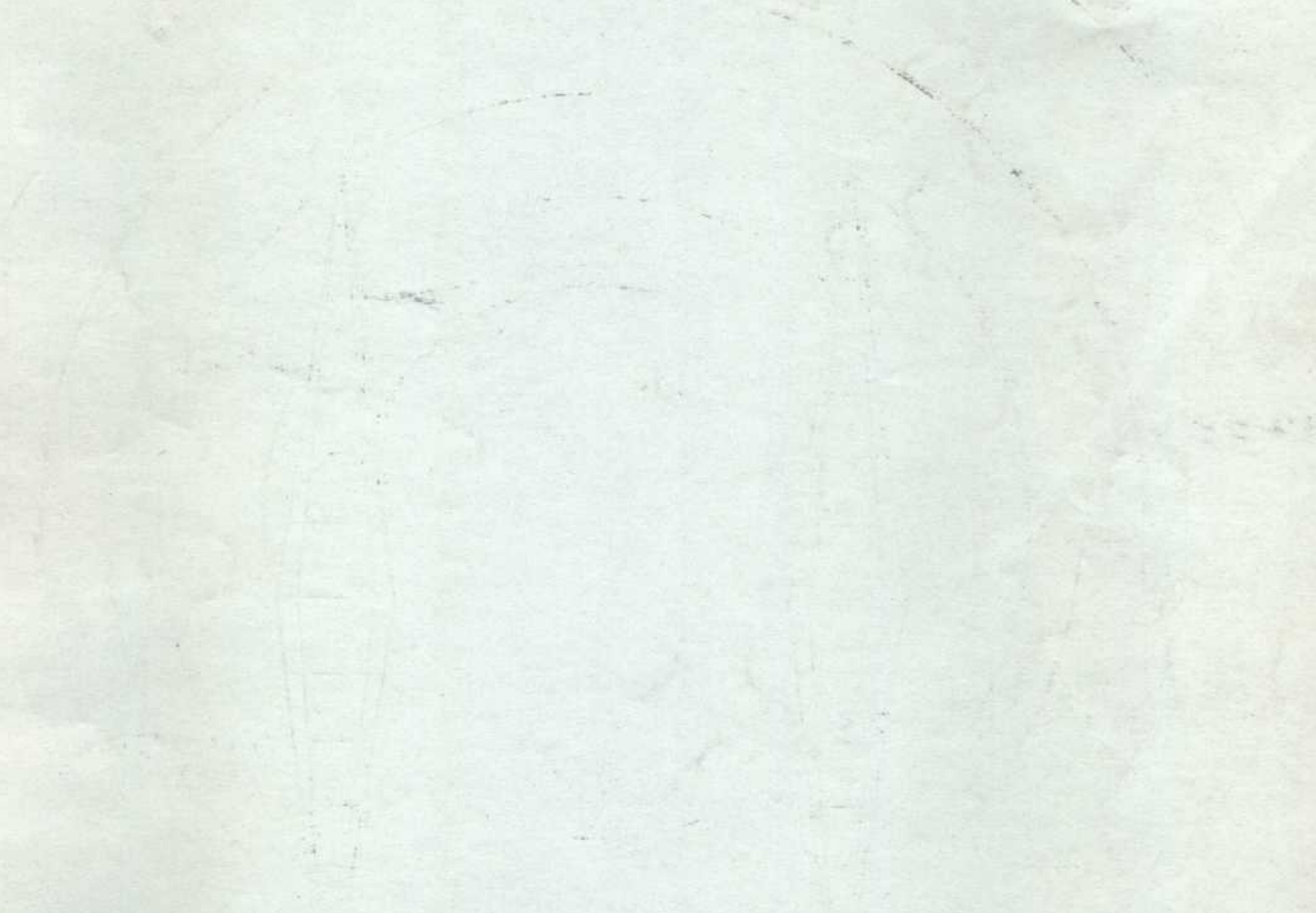
**Radiofonie**



**Radiofonie**



THE UNIVERSITY OF CHICAGO



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO